05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 1 Uhr unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Jakob Müsch,

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den Heilsmitteln der röm.-kathol. Kirche, im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für den Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Euskirchen, Cöln, Fischenich, den 11. November 1913.

Die Exequien finden statt am Samstag den 15. November, morgens 8½ Uhr; gleich nachher die Beerdigung vom Sterbehause, Frauenbergstraße, aus.

Bürgerverein Euskirchen-West.

Die Bürger der Weststadt werden höflichst gebeten, aus Anlaß der Einweihung des Königl. Lehrerseminars am 15. d. M. die Häuser zu beflaggen.

Der Vorstand.

Krankenkassenwähler!

In letzter Stunde richten wir nochmals an Euch den Appell, übt Euer Wahlrecht aus und wählt die Kandidaten der christlich-nationalen Liste. Keine Stimme darf verloren gehen, nehmt deshalb keine Streichungen vor, da jede Streichung den Stimmzettel ungültig macht.

Gewählt wird bis 2 Uhr und von 4—8½ Uhr.

Wählt! Wählt! Wählt!

Liste IIa die mit **Winand Schumacher**

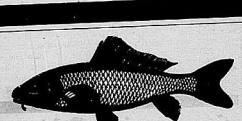
und

Liste IIb die mit **Valentin Floßdorf**

anfängt.

Arbeitgeber! Herrschaften! Haltet Eure Angestellten an, ihr Wahlrecht auszuüben und gebet ihnen hierzu frei; auch den weiblichen Versicherten.

Keine Stimme der sozialdemokratischen Liste! Wählt nur christlich!



Heute trifft in allerfeinster Qualität ein: Lebender Angel-Schellfisch und Kabeljau, Rotzungen, Seezungen, Steinbutt, Heilbutt usw. Prima geräucherter Lachsfisch, ohne Beutelkühlung. Es traf ein Waggon feinster Mosel Rote Kartoffel bei mir ein, beher Ertrag für Kleren, garantiert gutkochend; Montag trifft noch ein weiterer Waggon ein. Proben stehen zu Diensten.

P. Tüttenberg

Markt 6. Euskirchen. Markt 6.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 15 des Gesetzes vom 24. Februar 1870, 19. August 1897 über die Handelskammern bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß für den Kreis Euskirchen in der am 10. November d. J. vorgenommenen Ergänzungswahl Herr Bankdirektor H. Breuer aus Euskirchen wiedergewählt worden ist.

Etwaige Einsprüche gegen diese Wahl hat, den Gewählten sind binnen zweier Wochen nach der öffentlichen Bekanntmachung mit Angabe der Gründe schriftlich bei uns anzubringen.

Bonn, den 11. November 1913.

Die Handelskammer zu Bonn.

Geh. Kommerzienrat F. Guillaume, Vorsitzender. Dr. Uhlitzsch, Syndikus.

Konzert-Vereinigung Euskirchen.

1. Abonnements-Konzert

am **Freitag den 14. November 1913**, abends 8 Uhr, im Kaisersaale des **Hotel Pohl** (Ferd. Reuter).

Städtisches Orchester, Bonn.
Leitung: Herr Städtischer Kapellmeister Heinrich Sauer.
Solistin: Frl. Frieda Stegmann (Klavier), Bonn.

1. Carl Reinicke: Friedensfeier-Fest-Ouvertüre (aus Anlaß der Jahrhundertfeiern 1813).
2. Ludwig van Beethoven: Konzert Es-dur Nr. 5 op. 73 für das Pianoforte mit Orchester. (Frl. Frieda Stegmann).
3. Richard Wagner: Einleitung des 3. Akts aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg".
4. Engelbert Humperdinck: Einleitungen zum 2. und 3. Akt „Königskinder".
5. Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 4 B-dur op. 60.

Konzertlänge: 10 Uhr, Köln.

Abonnement zu allen 4 Konzerten am 14. November und 14. Dezember 1913 und 30. Januar und 22. März 1914 zum Preise von 8.00 Mk (Dauerkarte) 6.00 und 4.00 Mk. (Nebenkarten für Familienmitglieder desselben Hausstands) zum 1. (numerierten) Platz und von 4.00 Mk. zum 2. Platz können noch im Verkehr Zimmer 10 vorgesehen werden.

Einzelkarten kosten zum 1. Platz 3.00 Mk. und zum 2. Platz 1.50 Mk.

Die Konzerte beginnen pünktlich; die geehrten Besucher werden daher gebeten, schon ½ Stunde vorher ihre Plätze einnehmen zu wollen. Garderobe im Vorderzimmer links.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen, Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Für Schneider, Schneiderinnen! Für Hausbedarf!

Ein großer

Zuschneide- und Näh-Unterrichts-Kursus

beginnt am **15. November** in Euskirchen im Hotel **Ferdinand Reuter, Bahnstraße.** Der Zuschneide- und Nähunterricht wird nach unter Garantie erteilt.

Tages- und Abend-Unterricht.

Anmeldungen wolle man an Herrn Obermeister J. Winkel, Euskirchen, Appellenstraße, gefangen lassen, der auch jede Auskunft erteilt.

Mit Hochachtung

Jos. Schaefer, Fachlehrer.

Gepr. Herrenschneidermeister, gepr. Damenschneidermeister. Eigene Unterrichtskurse in Düren und Jülich.

Viehmarkt zu Satzey

am Dienstag den 25. November 1913.

Der Bürgermeister: Meul.

Zu der am Samstag den 15. November stattfindenden

Einweihung des neuen Königlichen Lehrerseminars

wird die Bürgerschaft ergebenst eingeladen.

Festordnung:

9 Uhr: Feierliches Hochamt in der Klosterkirche.
11 Uhr: Festakt in der Aula.
2 Uhr: Festessen im Saale des Hotel Josten.
7½ Uhr: Schülerkonzert im Kaisersaal.

Anmeldungen zu dem Festessen (Gedeck 3,50 ℳ) werden bis zum 6. November an das hiesige Bürgermeisteramt erbeten.

Euskirchen, den 30. Oktober 1913.

Namens der Stadt Euskirchen: Dilis, Bürgermeister.

Namens des Lehrerkollegiums des Königl. Lehrerseminars: Dr. Schulte, Seminardirektor.

Billig zu verkaufen.

Glasschrank 15, Küchenschrank 5, Leinenkommode 8, weißer Herd mit Aufsatz, wie neu, 35 Mk., 9 Oefen, Kleiderschränke, Stühle, Tische, Sofas, Vertikows, Büfettschränke, Lehnbänke, Nachtschränke, Waschkommoden, Betten mit und ohne Matratzen, Auflege-Matratzen, Patent-Matratzen, zusammenklappbare Auflegematratzen, Divans in vielen Farben billig und gut. Großes Lager, billige Preise.

Jos. Heinrichs,

Möbel- und Schnitzhaus,

Kapellenstraße 22 **Euskirchen** Kapellenstraße 22.

Eigene Polsterei. Lieferung frei haus mit eigenem Fuhrwerk.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, neig., sei folgendes bewährte und billige Mittel zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 mal gründliches Reinigen mit **Teerseife** kombiniert **Kräuter-Schwefelpost** (Fl. 1.20 Mk.) möglichst über Nacht, trockenes Einreiben mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Waschen der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährseife** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Brauns (Inh.: Apotheker G. Heuser).

Kaufe

Möbel, Herde, Oefen und Portlewaren gegen sofortige Kasse.

Jos. Heinrichs,

Klosterstraße, Alte Markt Ecke.

Empfang zu Lommersum.

Montag den 17. Nov. 1913, mittags 1—4 Uhr, in der Wirtschaft **Wolkenthal** bin ich zum Empfang der Pacht Rang, Retz, Keller, Münz und Weiler und der Immobilar-Steiggeben Keller anwesend.

Euchenheim.

Dr. Plaßmann, Notar.

Empfang zu Uelpenich.

Donnerstag, den 20. Nov. 1913, mittags 1—4 Uhr, in der Gastwirtschaft **Mauß** bin ich zum Empfang der Pacht Althausen, Pohl u. Weyer anwesend.

Euchenheim.

Dr. Plaßmann, Notar.

Stundenmädchen

gesucht. Kapellenstraße 34.

Starker

Schmiedelehrling

sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mädchen,

am liebsten vom Lande, das kochen und alle Hausarbeit gründlich und selbständig verrichten kann, zum 1. Dezember oder früher gesucht. Offerten mit Gehaltsanspr. unter **W. W. 250** postl. Gebedburg.

Lehrmädchen

und solche, welche sich noch ausbilden wollen, gesucht.

Damenschneiderei

Geschw. Meurer, Annastraße 27.

Schönheit

verleiht in kurzer Zeit reines Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen u. weißen schönen Teint. Allein das erzeugt

Steckenpferd-Seife

(die beste Milchmilch-Seife) à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dabo Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Hofapotheke, Euskirchen, Hofdrogerie Brauns, Euskirchen.

Kölner Lotterie.

Ziehung im Sitzungssaal zu Cöln am 22. und 23. Dez. 1913.

100000 Mk.

1 Hauptgewinn	50000	ℳ
1 Hauptgewinn	10000	„
1 Hauptgewinn	5000	„
5 Gewinne à 500 =	5000	„
2 Gewinne à 500 =	1000	„
5 Gewinne à 200 =	1000	„
10 Gewinne à 100 =	1000	„
20 Gewinne à 50 =	1000	„
50 Gewinne à 20 =	1000	„
100 Gewinne à 10 =	1000	„
4500 Gewinne à 5 =	24000	„

Kölner Lose à 3.00 Mark

Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme.

M. Lion, Allgemeine Lotterie-Gesellschaft

Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

Drei schöne Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen bei **Jos. Wirtz,** Annastraßenstraße 30.

Wohnung

mit Einkauf und Stall gesucht. Offerten u. **P. P. 67** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zehnter Jahrgang. Nr. 264. Freitag, 14. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H. Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei gerichtlichen Anzeigen entsprechender Rabatt.

— Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. —

Fernsprecher Nr. 23. Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Reichstagsarbeiten vor Weihnachten.

Am 14. November wird die „Mistungsfeiserungskommission" ihre Arbeiten beginnen, alle immittelbar nach dem Budgetkommission Arbeit auf Wochen hinaus geben. Zehn Tage später setzt der Reichstag mit seinen Sitzungen ein; der Weihnachten wird er nicht viel erledigen; die erste Lesung des Etats, die erste Lesung einiger kleinerer Vorlagen und dann gar bald in die Ferien gehen; jedenfalls glaube ich nicht an das schöne Märchen, daß mit der zweiten Lesung des Etats noch in alten Jahre begonnen werde. Man hat es schon zu oft erfahren. Nur für einige Interpellationen wird noch Raum sein. Der Etat für 1914 ist sicherlich richtig und zutreffend festgestellt aufgestellen, die Ausgabeseite kennt man wohl ziemlich genau; aber die Einnahmeseite ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt und doch ist letztere wichtiger als die Ausgaben. Es sind nicht nur die allgemeinen, stets vorkommenden Schwierigkeiten, die sich einer zutreffenden Schätzung der Einnahme entgegenstellen: diesmal kommen noch zwei besondere Erschwernisse hinzu. Kein Mensch weiß, wie lange und wie stark der Rückgang der Konjunktur andauert; die bedeutenden Einnahmen des Reiches gezogen schon eine sehr bedenkliche Nachschau. Steht das ganze Jahr 1914 unter dem Rückgang oder nur einzelne Monate, Vierteljahre? Ich glaube, darüber gedacht zu haben, daß es bedenklich wäre, 125 Millionen Mark mehr einzustellen, wenn die Konjunktur wieder zur Verbesserung führen. Ich denke Ende 1914 kann man allerdings gewisse Schätzungen, schlossene Militärvorlage erforderliche Summe einstellen, und einen erheblichen Teil des Defizits; denn jede Einstellung ist einen „unreinen Etat", schlimm und sorgenvoll kann 1915 erst werden, wenn keine 1200 Millionen Mark eingehen; es kann aber auch alle Bedenken das Jahr 1914 gestrichen, wenn die Zukunftsbedenkende diese Summe einwirkt. Aber 1200 Millionen Mark müssen es sein; das kann man heute schon sagen, denn mit 1000 Millionen Mk. lassen sich die Etats 1914—1917 nicht balancieren, selbst wenn ab 1915 finanzielle Sachkonjunktur eintreten sollten, was heute kein Mensch weiß. Mit einem Wort: Wir sind trotz des Wehrbeitrages, der Besitzsteuer und der anderen neuen Steuern in einer finanziellen Spannlage, welche die größte Sparsamkeit erheischt, welche nicht durch erhöhte Neuausgaben gefährdet werden darf. Die schönen Zeiten der Ueberschüsse müssen dahin sein, nachdem man 1912 und 1913 aus dem Etat allein rund 85 Millionen Mark mehr hereingeholt hat. Heute bietet der Etat das Bild der Wirklichkeit, ist nicht „frisiert", aber auch nicht „verschönert"; einige kleine Reserven enthält er noch. Und diese sind notwendig. Doch steht das eine fest: Wer nicht das ganze Finanzgebäude des Reiches erschüttern will, muß sich darüber klar sein; neue Ausgaben erheischen neue Steuern. Trotzdem soll nicht kleinlich an gewissen notwendigen Erfüllungen gefeilscht werden; der Reichstag wird auch noch seine Wünsche haben. Wenn man bis Ende März auch nur von einigen größeren Bundesstaaten das Ergebnis der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag erhalten könnte, würde man bei der Gesetzgebung des Etats in dritter Lesung größere Freiheiten haben. Der Wehrbeitrag ist der Angelpunkt unserer Reichsfinanzen und für das bis 1917 gewonnen. Unter dieser ernsten und drückenden Unsicherheit werden alle Etatsdebatten stehen. Zu Interpellationen wird es nicht fehlen. Die in einzelnen Industrien und Industriezentren auftretende Arbeitslosigkeit wird wieder allgemeine Debatten über unsere Wirtschaftspolitik zeitigen und gar schnell alles in eine scharfe Parteipolemik ausführen; so war es seit einer Reihe von Jahren, und es hat keinen Anschein, daß es diesmal anders würde. „Recht auf Arbeit" in sich schließt, sondern auch nur lokal und zeitweilig auftritt; sie ist keine allgemeine Erscheinung, denn unsere Landwirtschaft klagt mit Recht über Leutemangel und Dienstbotenmangel; die vielen ausländischen Industriearbeiter wiederlegen auch die Behauptung, daß es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt. Dadurch wird freilich nicht in Abrede gestellt, daß in den Gegenden und Kreisen, wo Arbeitslosigkeit herrscht, das Elend groß ist. Nötenfalls ist dann ein solches wirklich schwierige alles lösendes Problem nur für die Gemeinde, die es zu lösen hat, sondern auch Staat und Reich, die Gemeinden und Kreise, sondern durchaus erhöhtes Kreditgeben auftritt. Jedenfalls ist unser Sozialpolitik an der heutigen Arbeitslosigkeit nicht schuld; der Freiheitsbrief jetzt vielmehr mit größere Sorgen und Pflichte im Wirtschaftsleben. Praktische Maßnahmen der Städte und gesschickte Verteilung staatlicher Aufträge werden hier mehr Erfolg haben als lange Polemiken oder ein gesetzlicher Eingreifen, das letzten Endes zum Staatssozialismus führt. Die Wellentäge wird auch einen Tag in Anspruch nehmen; es wird wohl der schlimmste Tag für den Reichskanzler sein, da die Zahl seiner Gegner in dieser Frage nicht gering ist. Die Stellung der Parteistärker in dieser Frage gestattet gar keinen Rücksichtsnahmen auf die Haltung der Fraktionen, da gerade die große Parteiwesse hier verschiedener Ansicht ist, und niemand sagen kann, wie die Fraktion selbst sich stellen wird. Die Nationalliberalen haben bereits ein Zustimmen angekündigt und die schärfsten Töne angeschlagen; ein Teil der konservativen Presse stimmte dem zu; andere Parteien haben sich mehr abwartend verhalten. Der Reichskanzler selbst soll das Bedürfnis haben, sich gegen den Beinamen „Gottkanzler", den man ihm in manchen Kreisen schon bei seiner Ernennung gab, zu wehren. Wie auch die Verhandlungen der Weihnachtswoche sein gestalten werden; der Etat muß diesmal unbedingt zum 31. März verfassgestellt werden; der Ortsterm gestattet dies, und allgemeine Gründe fordern es. Da große, neue Forderungen nicht erscheinen werden, so kann die Verabschiedung erfolgen als bei der Petroleummonopols, wo die Aussichten auf die Versorgung des deutschen Marktes trotz der Abnahme des Kontrums an Leuchtöl immer schlimmer werden; jetzt muß so schon Amerika, das 1913 der größte „Leuchtöl"-Lieferant ist, und das Land der Vereinigten Staaten beziehen. Die gesamte heutige Lage des Leuchtölmarktes ist ein Hohn auf das deutsche Petroleummonopol.

M. Erzberger, M. d. R.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Vorlage über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Eine Vorlage über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist dem Reichstage jetzt als Nummer 1216 zugegangen. Bei dem allgemeinen Interesse, das die Oeffentlichkeit gerade dieser Vorlage entgegenbringen wird, geben wir die hauptsächlichsten Bestimmungen nachstehend kurz wieder:

Die Ersten Feiertage sind vollständig arbeitsfrei zu halten. An den übrigen Sonn- und Feiertagen dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bei offenen Verkaufsstellen nur bis zu drei Stunden beschäftigt werden; ausnahmsweise kann die Beschäftigungsdauer auf vier Stunden erhöht werden, wenn es sich um Orte handelt, die Sonntags viel auswärtigen Besuch erhalten. Durch Ortsstatut kann aber auch vollständige Sonntagsruhe oder eine zeitliche Einschränkung erfolgen.

An jedem Sonntagen darf im Jahre ein erweiterter Sonntagsdienst bis zu jedes Dreiviertel der höheren Verwaltungsbehörde zugelassen werden. In der Handelsgewerbe kann eine Beschäftigung bis zu zwei Stunden zugestanden werden. Zu Speditions- und Schiffsmaklergewerbe, in der Stellenvermittlung, den Kontoren dürfen fünf Stunden. Die Arbeitsstunden müssen so eingerichtet werden, daß die Beschäftigten am Besuch des Gottesdienstes nicht gehindert werden. Auf Anregung des Vorstandes der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums bestimmt der Entwurf, daß in jüdischen Geschäften mit jüdischen Angestellten, die den Betrieb des Handelsgeschäftes am Sabbat und an den jüdischen Feiertagen gänzlich ruhen lassen, die Angestellten jüdischen Glaubens für zu fünf Stunden bei geschlossenen Türen beschäftigt werden dürfen. Diese Gewerbetreibenden sind jedoch gehalten, ein Verzeichnis anzulegen, in das für jeden Sonntag die Namen der Beschäftigten, ihr Religion und die Dauer ihrer Beschäftigung eingetragen sind. Diese Verzeichnisse

26) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

14. Kapitel.

Edelgard unternahm zum erstenmal seit ihrer Genesung einen längeren Spaziergang in den entlegeneren Teil des Tiergartens. Es war ein klarer Wintertag; eine leichte Schneedecke verhüllte die Erde und glitzerte unter den Strahlen der Sonne an den Zweigen der Bäume und Büsche in zarten Kristallformen. Ein lauer Südostwind strich durch das Buschwerk und wiegte die Kronen der Bäume leicht hin und her, als bewegten sie sich träumend im Winterschlaf. Die strenge Kälte der letzten Tage war vor diesem lauen Winde entflohen; das Thermometer zeigte im Schatten kaum ein Grad unter dem Gefrierpunkt, während es in der Sonne bereits tüchtig taute.

Die eine Ahnung des kommenden Frühlings ging es durch die Natur. Edelgard atmete erleichtert auf, wie aus einem Marterkampfortigen Schlaf mit schweren Träumen erwachend.

„Laß mich allein gehen, Else," bat sie, als diese sich für sie bereitstellen wollte. „Ich muß allein mit mir in Gottes freier Natur noch einmal alle meine Pläne überdenken, die Du zu kennst."

„So nimm wenigstens den Wagen," bat Else; „er kann Dir ja auf Deinem Spaziergang folgen."

„Gut, ich werde den Wagen nehmen, er mag dann zurückbleiben, wenn ich ein Stück gehen will. Es ist doch das letztemal. . ."

„Edelgard —"

„Ja, ja, Else, das letztemal. Dein Vater war trotz allem so gütig, mir bis zu meiner vollen Wiederherstellung ein Asyl zu gewähren; jetzt fühle ich mich kräftig genug, meine eigenen Wege zu gehen."

„Mein armer Vater — wir sehen ihn kaum noch hier."

„Ich werde bald den Platz geräumt haben. Dann werdet Ihr an Eurem Vater in das Ministerhotel übersiedeln und ich — ich werde bald vergessen sein."

„Niemals, Edelgard!"

Die feine Else sank auf die Stirn; dann hüllte sie sich in den warmen Pelzmantel und ging hinunter zu den bereits harrenden Wagen — einem bequemen, eleganten Coupé, in welchem sie früher mit Else oft Besorgungen und Besuche gemacht hatte.

Nachdem sie den weniger belebten Teil des Tiergartens erreicht, stieg sie aus und schlug einen Fußweg ein, während der Wagen die breite Hauptstraße verfolgte. Am „Stern" sollte der Wagen Edelgard erwarten.

Sie atmete tief auf. Den Mantel, der ihr zu schwer geworden, hatte sie im Wagen zurückgelassen; ein leichtes Kleid hatte sie an, unter welchem ihr Herz und ihre noch blassen Wangen rötelten sich sanft unter dem frischen Luftbade.

Ihre Augen blickten suchend umher. Da blitzte sich die Gestalt eines Mannes, dessen Schultern ein Wehrmantel bedeckte, aus dem Schatten einer Baumgruppe und kam rasch auf sie zu.

Schon von weitem lüftete er den Hut zum höflichen Gruß. Als er näher gekommen war, reichte er ihr die Hand und sprach:

„Ich danke Ihnen, Edelgard, daß Sie gekommen sind."

„Wo war Harald!

Mit Undeutungenheit legte sie ihre Hand in die seinige. Wenn sich ihre Wangen auch leiter färbten und ihr Herz rascher klopfte, so verlor sie doch ihre ruhige Sicherheit nicht.

„Sie baten mich um eine letzte Unterredung," entgegnete sie. „Ich sagte sie Ihnen zu, denn auch Sie haben die Empfindung, als dürften wir so nicht auseinander gehen."

„Ich fühlte die Verpflichtung, Sie um Verzeihung für die harten, ungerechten Worte zu bitten, die ich an jenem Abend zu Ihnen sprach. Und ich hoffe, Edelgard, Sie werden abend zu Ihnen sprach. Und ich hoffe, Edelgard, Sie werden mir diese Verzeihung gewähren. Ich wußte ja nicht, was ich redete."

„Sie gaben nur das Urteil der Welt wieder, Harald. Und ich danke Ihnen dafür, denn Sie haben mir kennt den richtigen Weg gezeigt. Damals glaubte ich allerdings unter der Wucht Ihrer Anklage zusammenbrechen zu müssen. Ich war nicht verspottet und verachtet — bitterste Verzweiflung ergriff mich — ich glaubte nicht mehr leben zu können — und in einem Moment des Wohnsinns verhöhnte ich, meinem Leben ein Ende zu machen . . ."

„Ich habe erraten, was in Ihrer Seele vorging, Edelgard," entgegnete Harald mit leiser, scheuer Stimme, ohne zu wagen, ihr ins Auge zu sehen. „Und meine Schuld stieg ins Unendliche. Ich hatte nicht nur Ihr Glück zerstört, sondern auch dasjenige der Familie, in welcher Sie Schutz und Schirm, Freundschaft und Liebe gefunden. Ich kam mir vor wie ein Verbrecher, ein Mörder, ein Mörder . . ."

Sie lächelte.

„Sie sprechen von meinem Glück, Harald — wußten Sie nicht, daß mein Glück schon seit Jahren gestorben ist?"

„O Edelgard!"

„Nein, nein — wir wollen nicht von der Vergangenheit sprechen. Nur von der Zukunft, die geheimnisvoll verborgen vor uns liegt, die wir aber trotzdem kämpfend und arbeitend besiegen wollen. Oder haben Sie den Mut verloren, Harald?"

Er richtete sich straff empor und in seinen Augen blitzte eine Entschlossenheit auf, die sie früher nicht an ihm gekannt hatte.

„Mein, Edelgard," sagte er mit fester Stimme. „Ich habe in Gegenteil neuen Mut gewonnen — den Mut zur Arbeit, zum Kampfe! Ich habe eingesehen, wie erbärmlich der Mensch ist, der sich nicht auf seine eigene Kraft, auf seine eigene Arbeit verläßt! Ich werde kämpfen, ich werde arbeiten — ob ich siegen werde, steht in einer höheren Hand. Aber, wenn mir der Sieg nicht verliehen wird, dann will ich wenigstens mit Ehren unterjochen!"

„Und wer gab Ihnen den Mut?" fragte sie mit glänzenden Augen.

„Der Brief eines jungen Mädchens, welches Sie, Edelgard, herausgeschickt haben!"

„Hat Else Ihnen geschrieben?"

„Ja — und ich erkannte in ihren Zeilen den Geist Ihres Gleiches, Edelgard, und fand tief beschämt da. Sie sollen mich nicht verachten — Sie und Else nicht — und wenn Sie der einst von der Höhe des Lebens, des Reichtums und des hohen Ranges einen Blick auf mein Dasein werfen, so sollen Sie

0956 0265
05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Sa.
Faktor 22,5

sind auf Erfordern der Polizeibehörde zur Einsicht vorzulegen. Dasselbe Verzeichnis ist von den Arbeitgebern anzulegen, die von den Ausnahmebestimmungen des Gesetzes Gebrauch machen.

Erlaubt sind Notstandarbeiten und Inventuraufnahmen, die Bewachung und Vereinigung von Betriebsanlagen. Den auf diese Art Beschäftigten muß aber entweder an jedem dritten Sonntag eine Ruhepause von vollen 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag eine solche von mindestens morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr gewährt werden. Im übrigen kann die höhere Verwaltungsbehörde weitere Ausnahmen für besondere Gewerbezweige zugestehen. Verkehrsinstitute und Sonntagsgewerbe (Kellner, Apotheker, Angestellte bei Schaustellungen) fallen nicht unter das Gesetz. Prokuristen sind den Gehilfen im Sinne dieses Gesetzes nicht zuzurechnen.

Dem Gesetzentwurfe ist ein Gutachten über den gesundheitlichen Einfluß der Beschäftigung in Kontoren und eine Zusammenstellung von Vorschriften angefügt, auf die in dem Entwurfe Bezug genommen wird.

Der Elsässer „Wackes".

Straßburg, 13. Nov. Die Zaberner Angelegenheit scheint insofern eine neue Wendung zu nehmen, als Oberst v. Reutter, der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99 beurlaubt wurde. Die elsässischen Blätter sehen den Grund dieser Beurlaubung in dem Konflikt, den der Oberst mit dem Kreisdirektor gehabt haben und bei dem er seine Kompetenz überschritten haben soll, insofern er den Belagerungszustand über die Stadt habe verhängen wollen, was ihm nicht zustehe. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der Grund der Beurlaubung in dem sonstigen Verhalten des Obersten liegt. Von sozialdemokratischer sowohl wie von Zentrumsseite wird eine Interpellation im Reichstag über die Vorfälle angekündigt.

Amerika.

Die amerikanisch-mexikanische Spannung.

Newyork, 12. Nov. Huerta hat sich geweigert, dem amerikanischen Ultimatum zu entsprechen, das darauf hinauslief, er solle erklären, daß er den am 26. Oktober neugewählten Kongreß, Senat und Abgeordnetenhaus, in absehbarer Zeit (am 15. d. M.) nicht zusammenberufen werde. Die Antwort auf das Ultimatum wurde bis 6 Uhr abends erwartet. Später verließ Lind die Stadt Mexiko in der Richtung auf Veracruz zu. Das Ultimatum stellte die Wahl zwischen Nachgeben und Krieg. Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko sind äußerst gespannt.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Das Rümpchen vom Rhein.

Die alten Deutschen müssen eine Liebhaberei für Fische gehabt haben, von der man sich heute noch kaum einen Begriff machen kann. Nicht einmal auffällige Vögel unserer Heimat sind vom deutschen Volksmund mit einer solchen Flut von Namen zum Teil höchst eigenartiger Fassung belegt worden, wie manche Fische. Das trifft keineswegs allein auf ansehnliche Vertreter dieser Tierklasse zu, sondern auch auf verhältnismäßig kleine Fische. Eine gewisse Erklärung dafür gibt die Annahme, daß unsere Gewässer früher überhaupt viel fischreicher gewesen sind und daß ihre Ausnutzung nur geringen Beschränkungen unterworfen war. In den kleineren Verhältnissen bildeten sich dann leicht besondere Namen aus, die nur innerhalb eines engen Bezirks gebraucht wurden. Ein Beispiel erstaunlicher Namensfülle bietet eine Sippe von Fischen, die zur Familie der Karpfen gehört und ihre kleinsten Mitglieder umfaßt. Die Zoologen belegen sie mit dem Gattungsnamen Leuciscus und nennen sie auf Deutsch Pfrillen.

In den älteren und neueren Urkunden aber findet sich eine fast erdrückende Zahl anderer Namen für dieselben Fische. Der alte Gesner im 16. Jahrhundert führt ihrer bereits 16 auf, nämlich Bambelein, Mülling, Orlen, Erling, Hägener Brechling, Riemling, Butt, Bott, Band, Bintzbaut, Elderitz, Elritz, Elderich, Pfal, Ossrylls. Von diesen Namen ist die Elritze am gebräuchlichsten für die meist verbreitete Art des Fisches geworden. Außerdem reiht Brehm noch 24 weitere Namen für diesen Fisch auf, die wegen ihrer sonderbaren und launigen Fassung gleichfalls genannt sein mögen: Pfell, Pfrul, Haber, Haberl, Hunderttausend, Sonnenfischl, Seidlfisch, Zankerl, Grümpel, Grimpel, Rümpchen, Gievchen, Maigänschen, Zorscheli, Riedling, Piere, Maipiere, Lennepiere, Pierling, Spirling, Erlgreß, Ellerling, Elring und Wettling.

Klingen diese Bezeichnungen zum Teil geradezu wie Kosennamen, so lassen sie auf eine ungewöhnliche Beliebtheit dieses Fisches bei der deutschen Bevölkerung schließen. Dabei erreicht er meist nicht einmal eine Länge von zehn Zentimetern, ist also keineswegs stattlich oder ein fetter Bissen. Das wurde aber wenigstens früher aufgewogen durch die große Zahl, in der die Elritze namentlich in den Nebenflüssen des Rheins auftrat. Sie galt als eine Delikatesse, obgleich ihr Fleisch etwas bitter schmeckt, was vielleicht auch gerade als eine Pikanterie bevorzugt wurde.

Noch vor 50 Jahren war, wie Reinhold Heinen in der Fischerei-Korrespondenz schreibt, das Rümpchen in Cöln ein sehr geschätzter Leckerbissen, und es ist ein recht bedenkliches Zeichen für den Niedergang der Fischerei im Einzugsgebiet des Unterrheins, daß dieser Fisch und die aus ihm bereiteten Gerichte in so kurzer Zeit fast völlig in Vergessenheit geraten konnten. In der Gegend nördlich der Eifel gab es noch im vorigen Jahrhundert Organisationen von Berufsfischern; die jetzt ganz verschwunden sind. Sie pflegten eine enge Beziehung zur Kirche und hatten daher die Eigenschaft von Ordensbruderschaften. Ihr Bestand wurde beinahe fast ausschließlich durch den Rümpchenfang ermöglicht, bei dem man übrigens noch bittere und süße Rümpchen besonders unterschied. Die süßen Rümpchen gehörten allerdings vermutlich zu einer ganz anderen Gattung, nämlich zu den Schmerlen.

Der Hauptbezirk zu dieser Fischerei war das Gebiet der Ahr und daneben das der zur Maas fließenden Rur. Die kleinen Fische konnten natürlich nicht geangelt werden. Man fing sie vielmehr mit einem eigentümlichen engmaschigen Netz, das zwischen zwei Tonnenreifen ausgespannt wurde. Dies sogenannte Hess wird noch heute in derselben Gegend gelegentlich gebraucht, nämlich bei Hochwasser, wenn der Fluß trübe ist. Zuweilen bediente man sich nicht einmal eines Netzes, sondern sperrte die Fische, wenn sie in einem größeren Schwarm anlangten, in ein abgedämmtes Wasser ein. Die gefangenen Rümpchen wurden dann eiligst in Salzwasser abgekocht und getrocknet, dann in Bündeln von etwa einem halben Pfund in grüne Blätter eingewickelt und mit Weidenrinde umschnürt. Der bitterliche Geschmack kam übrigens angeblich mehr von der Verpackung her. Dieser hatte aber den Vorzug, die Fische sehr lange frisch zu halten. In einer Zubereitung mit Essig und Oel galten sie als ein Gericht von seltener Schmackhaftigkeit. Der Untergang der Rümpchenfischerei ist angeblich durch die Fischer selbst verschuldet worden, die ohne Rücksicht auch die jungen Fischchen mitfingen.

Die Cölner Stadtratswahlen der zweiten Abteilung.

Ungleich schwieriger wie bei der Wahl der dritten Wählerabteilung schreibt die Köln. Vztg., war auch in diesem Jahre wieder der Kampf in der zweiten Abteilung. Hier ist stets mit allerhand Stimmungen zu rechnen, wie sie bei der Wahl in der dritten Abteilung nicht entfernt in dem gleichen Maße sich geltend machen. Bei der Wahl der zweiten Klasse pflegen auch die Forderungen und Wünsche einzelner Interessentengruppen mit besonderer Stärke an die Türen der Parteivorstände zu pochen. Wer da den richtigen Ausgleich schon bei der Auswahl der Kandidaten zu finden weiß, ist in den Wahlvorbereitungen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Man mag diesen Umstand bedauern und für unerwünscht halten; zu beseitigen oder zu mildern ist er nur, wenn alle Kreise der Partei sich mehr mit dem Idealismus durchdringen, der aus der Basis des Zentrumsprogramms erwächst.

War es bei der Wahl der dritten Abteilung in erster Linie die Sozialdemokratie, welcher der energische Kampf des Zentrums galt, so traten jetzt die Liberalen verschiedenster Schattierungen dem Zentrum geschlossen entgegen. Die Liberalen hatten sich bei der Wahl der dritten Abteilung nicht sonderlich ins Zeug gelegt, in der richtigen Annahme, daß dort, bei der breiten Masse des Volkes, Lorbeeren für sie doch nicht mehr zu pflücken waren. Um so schärfer hatten sie sich für die Wahl der zweiten Abteilung eingesetzt. Seit vielen Wochen waren die Vorbereitungen aufgenommen worden; liberalerseits wurde eine Probeabstimmung vorgenommen und die Kriegskasse ansehnlich aufgefüllt. Bei der Aufstellung der Kandidaten wurde den vorher angedeuteten Stimmungen in weitgehender Weise Rechnung getragen, in der Hoffnung, Außenseiter der Zentrumspartei für sich zu gewinnen.

Als die Konservative Vereinigung dazu überging, wie vor zwei Jahren auch jetzt wieder eigene Kandidaten aufzustellen, rügte das der Generalissimus der Liberalen in öffentlicher Versammlung, indem er erklärte, das „Vorgehen der Konservativen sei als ein Kriegserklärung gegen die Liberalen zu betrachten". Herr Professor Moldenhauer scheint also immer noch der Ansicht zu sein, daß die hiesigen Konservativen in einem gewissen Hörigkeitsverhältnis zum Liberalismus sich zu bewegen haben. Die Sozialdemokraten verkündeten an den drei Wahltagen an den Plakatsäulen, daß sie die Wahl freigäben mit der Verpflichtung, keine Stimme dem Zentrum. Gegen diese Erklärung, die doch als Freundschaftsdienst der Sozialdemokraten für die Liberalen anzusehen ist, hatte man liberalerseits offenbar nichts einzuwenden.

Die Zentrumspartei ließ es in der Wahlvorbereitung an nichts fehlen. Sie war sich wohl bewußt, daß hier der Ausgang unsicher ist, da sich die Parteien in fast gleicher Stärke gegenüber stehen und der Zuzug nicht mit Sicherheit nach seiner Parteizugehörigkeit festgestellt werden kann. Die Wahlen vollzogen sich darum auch dieses Mal unter derselben großen Spannung, wie man es seit der Zeit gewohnt ist, da die Zentrumspartei den Einmarsch in diese Wählerklasse begonnen hat.

Die Wahlbewegung war in beiden Lagern dieses Mal verhältnismäßig ruhig verlaufen, was man nur begrüßen konnte. Das änderte sich aber, als der Aufmarsch der Parteien begann. Ein liberales Flugblatt häufte gehässige und verleumderische Ausfälle gegen die Cölner Zentrumspartei und die der Zentrumspartei angehörigen Stadtverordneten, Ausfälle, welche in ihrer Unwahrheit und Nichtswürdigkeit von jedem Bürger erkannt werden konnten, der offenen Auges den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Cöln verfolgt hat. Dieses liberale Flugblatt hat genau das Gegenteil von dem bewirkt, was sein Verfasser oder seine Verfasser damit bezweckt haben: es hat die Lauen, Gleichgültigen und Schläfrigen aufgerüttelt und an den Wahltisch geführt. Die Verfasser dieses Flugblattes haben gezeigt, wie berechtigt, aber auch wie wenig wirksam die Mahnung war, welche Herr Geh. Kommerzienrat Neven Du Mont liberalen Kreisen in der Lese zurief: „Herunter vom Turm des geistigen Hochmutes und Besserwissens." Dieselbe Wirkung wie jenes Flugblatt haben die ganz und gar unberechtigten Angriffe gehabt, welche der Stadt-Anzeiger der Köln. Ztg. gegen den ausscheidenden Stadtverordneten Bank richtete. Hier hat mehr als einen Wähler der Gedanke geleitet, daß den unberechtigten Angriffen eine Genugtuung gebührt.

Dieses Mal schien es eine Zeitlang, als ob die Liberalen wieder einen größeren Erfolg davon tragen würden. Am ersten Tage hatten sie einen beträchtlichen Vorsprung, der sich bis zum Nachmittag des zweiten Wahltages noch erweiterte. Da aber hörte es mit der seither gezeigten „Gemütlichkeit" — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — der Zentrumswähler auf; bis zum Abend des zweiten Tages war der Vorsprung der Liberalen bis auf 50—100 Stimmen eingeholt. Nur allmählich, aber sicher rückte am Vormittag des letzten Wahltages die Zentrumsliste weiter auf; um 1 Uhr hatten die beiden höchstbestimmten Zentrumskandidaten die beiden niedrigbestimmten liberalen Kandidaten um wenige Stimmen überholt. Und dann rückte sie heran, die von den Gegnern so gefürchtete „dunkle Stunde", die Schlußstunde der Wahl, in der Zentrumstreue und Zentrumsentschlossenheit so hell zu strahlen pflegt.

Um 4.30 Uhr machte die Zentrumsliste mit 53 Stimmen mehr einen großen Sprung nach vorwärts; um 5 Uhr wurde ein Ueberschuß von 9, um 5.15 Uhr ein solcher von 44, um 5.20 Uhr ein Mehr von 77, um 5.30 Uhr ein Ueberschuß von 82 Zentrumsstimmen über die Liberalen gebucht. Bis auf Rechtsanwalt Sieger, der noch mit 78 Stimmen dem höchstbestimmten Liberalen nachstand, konnten um diese Zeit sämtliche Zentrumskandidaten als gewählt gelten. Um 5.45 Uhr hatte sich die Zentrumsliste um weitere 45 Stimmen gebessert, Herr Sieger stand aber noch mit 38 Stimmen hinter dem höchstbestimmten Liberalen zurück. Um 5.55 Uhr war dieser Vorsprung bis auf 6 Stimmen eingeholt worden. In der letzten Viertelstunde brach dann aber auch für die Liberalen eine „dunkle Stunde" heran; die letzten liberalen Reserven rückten heran und brachten das Zentrum um den erhofften vollen Erfolg. Vier Zentrumskandidaten erhielten im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit, während um das fünfte Mandat die Liberalen in einer Stichwahl sich auseinanderzusetzen haben werden. Unter den gegbenen Verhältnissen ist das ein Ergebnis, das uns mit Befriedigung erfüllt.

Wahrlich, nicht mühelos ist dieser Erfolg errungen worden. Der Fernstehende macht sich kaum eine Vorstellung von der Unsumme von Arbeit, Mühen und Opfern, welche die Parteileitung, die unübertrefflichen Vertrauensleute, darunter zahlreiche Damen, und die Wähler in diesen Tagen zu leisten hatten. Wer sehen wollte, wie gearbeitet werden muß, um praktische Erfolge zu erzielen, der konnte durch einen kurzen Aufenthalt im Hauptquartier der Zentrumspartei, in der Bürgergesellschaft, Aufschluß erhalten.

Die Stadtverordnetenwahl vom 10.—12. November 1913 hat aufs neue gezeigt, daß die Cölner Zentrumspartei an Umsicht, Energie und Opferwilligkeit der Parteigenossen sich von den Parteigenossen keiner anderen Stadt übertreffen läßt. Die große Mehrheit, welche die Cölner Zentrumspartei in mehr als vierzigjährigem schwerem Kampfe auf dem Rathaus errungen hat, bleibt erhalten. Diese Mehrheit wird, des sind wir gewiß, auch ferner klug, besonnen und gerecht sich geltend machen, zum Nutzen des mächtig aufblühenden Gemeinwesens, an dessen Entwickelung das Zentrum in den letzten Jahrzehnten einen so hervorragenden Anteil hat.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 13. Nov. Der französische Kunstflieger Pégoud hat nunmehr heute auch hier seine Kunst gezeigt. Wohl mehr als 100 000 Menschen füllten den Flugplatz bei Merheim, als Pégoud erschien. Der Flieger stieg mit seinem Apparat zweimal auf und vollbrachte in Höhe von 100, 300, 500 und 800 Meter seine schon oft beschriebenen Wagestücke. Mag man über seine Kunststücke denken wie man will, die Tatsache bleibt bestehen: Pégoud ist der erste, der sich völlig frei in der Luft bewegt, dreht und wendet, ganz wie er Lust hat. Er hat uns dargetan, daß der Mensch in weitem Maße der Luft Herr geworden ist. Das fühlen die Massen, die ihm unter Tücher- und Hüteschwenken begeistert zujubeln, wenn er in seinen Spiralflügen 400 Meter hinabgleitet und in einer Höhe von 40 Meter grüßend und winkend an den Zuschauern vorbeischwirrt, dann wieder in die Höhe steigt, seine loopings vorführt, bei senkrechter Flügelstellung dort oben in der Sonne spielt und sich gleichsam wie ein Fisch im Wasser in der Atmosphäre bummelt. Ueber 20 Minuten dauerte das Schauspiel und weithin über den Vorort Nippes hinaus bis nach dem nördlichen Teil unserer Stadt haben die Leute Gelegenheit, den tollkühnen Flieger zu beobachten. Dann geht es nieder. Der Vorsitzende des Cölner Rennvereins kommt ihm entgegen und überreicht ihm durch Frhrn. S. A. von Oppenheim einen riesigen Lorbeerkranz, dessen Schleife die Cölner Farben schmücken. Im Automobil von dem gestifteten Lorbeer umgeben, fährt Pégoud die Bahn entlang und nimmt dankend den Gruß der jubelnden Menge entgegen: Pégoud, der Sieger.

Elberfeld, 12. Nov. Das Urteil im Solinger Krankenkassenprozeß lautet: Reinhardt erhält wegen fortgesetzter Untreue und Urkundenfälschung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhalten Gefängnisstrafen von drei Monaten bis einen Monat und 300 *M* bezw. 20 *M* Geldstrafe.

Frankfurt a. M., 12. Nov. Ein frecher Raubüberfall wurde in einer der verkehrsreichsten Straßen der Stadt verübt. Nachmittags drangen vier vermummte Männer in die Filiale der Pforzheimer Bijouteriewarenfabrik in der Kronprinzenstraße ein, überfielen die beiden im Geschäft anwesenden Angestellten und fesselten sie. Dann stahlen sie 60 Jubiläumstaler mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II., zahlreiche goldene Manschettenknöpfe und silberne Zigarrenetuis. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf 5000 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Hamburg, 12. Nov. Die Strafkammer des Landgerichts 1 Hamburg sprach gestern gegen den wegen fahrlässiger Tötung angeklagten 16jährigen Untersekundaner Keßler das Urteil auf Freisprechung. K. hatte im Mai ds. Js. bei einer Nachtübung einer Wandervogelgruppe im Wernerwald bei Kuxhaven den Sohn des Kuxhavener Lehrers Drögert durch einen Schuß tödlich verletzt. Das Gericht nahm an, daß er geglaubt hatte, angegriffen zu sein, und aus Furcht über das unerlaubte Maß der Verteidigung hinausgegangen war, ein Irrtum, der bei seiner Jugend entschuldbar sei. Der 18jährige Oberprimaner Brandt, der zuvor unter den Wandervögeln scharfe Patronen verteilt hatte, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Magdeburg, 11. Nov. Ein schwerer Diebstahl ist in der Nacht im benachbarten Klein-Ottersleben ausgeführt worden. Der Einbrecher ist in ein Gehöft eingedrungen, hat aus dem Stall eine Leiter geholt und ist auf ihr in die Wohnung eingestiegen. Hier ist er ins Schlafzimmer geschlichen, hat aus der Tasche der vor dem Bette liegenden Hose die Schlüssel genommen und mit diesem Schränke, Kommoden usw. geöffnet. Gestohlen wurden etwa 600 *M* bares Geld, ein goldener Armreif mit einem Brillanten, eine goldene Damen-Remontoiruhr, ein goldener Trauring, ein goldenes Kollier, zwei goldene Uhranhängsel und eine goldene Schlipsnadel. Danach hat der Dieb der schlafenden Tochter des Bestohlenen mit einer elektrischen Taschenlampe in das Gesicht geleuchtet und ist, nachdem diese durch den Schein erwachte und Lärm schlug, verschwunden.

Köslin, 13. Nov. In der hiesigen städtischen Knabenschule spielte sich heute vormittag eine aufregende Szene ab. In der Turnhalle führte ein auswärtiger Tierbändiger mit einem Neger gezähmte wilde Tiere den Kindern vor, u. a. führte er eine einjährige Löwin im Kreise um die Kinder herum. Plötzlich wurden die Kinder unruhig und begannen sich zu fürchten, weil die Löwin sie beschnupperte. Einige der Schulkinder liefen nach der Tür, rissen sie auf und stürmten auf den Schulhof. Die Löwin lief den Kindern nach und erreichte auf der Treppe des Schulhauses den siebenjährigen Knaben Dorow, den sie mit einem Prankenhieb auf den Kopf zu Boden schlug. Im Hause zufällig beschäftigte Maurer trieben mit ihrem Handwerkszeug die Löwin zurück. Der Knabe wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Löwin konnte schließlich von dem Tierbändiger nach kurzer Zeit eingefangen werden.

Posen, 13. Nov. Der 15jährige Sohn des Gastwirts Czubak in Krotoschin erschoß aus Versehen mit dem Jagdgewehr seinen jüngern Bruder. Dieser hatte das Gewehr selbst aus dem Schrank geholt und geladen.

Lima, 13. Nov. In der durch das Erdbeben zerstörten Stadt Chalhuanca wurden 250 Leichen geborgen.

* **11, 12, 13.** Der kommende Dezember bringt einen für Sammler bemerkenswerten Tag, bemerkenswert durch die Zahlenreihe des Datums. Zum letztenmal im 20. Jahrhundert kann die Post drei aufeinanderfolgende Zahlen am 11. Dezember auf die Briefe stempeln, nämlich 11, 12, 13. Dieses Zahlenkuriosum ist alle 100 Jahre nur viermal möglich, am 8. 9. 10., am 9. 10. 11., am 10. 11. 12., am 11. 12. 13. Ferner kommen noch dreimal alle 100 Jahre die drei gleichen Zahlen im Poststempel vor, am 10. 10. 10., am 11. 11. 11, am 12. 12. 12. Man wird sich noch des Andranges am 12. Dezember vorigen Jahres auf dem Postamt 12 in Berlin um 12 Uhr mittags erinnern, als Sammler die fünf Zwölfen ergattern wollten.

Lokales.

Euskirchen, 14. November 1913.

* **Die Kaisermanöver 1914.** Für die Kaisermanöver 1914 ist der Termin vom 7. bis 11. September angesetzt worden. Die Manöver finden zwischen dem 7. und 8. Armeekorps statt. Die vorangehenden Kaiserparaden werden am 28. August in Münster und am 29. in Cöln abgehalten, an die sich die üblichen Provinzialfeste anschließen werden.

* Bei den Wahlen der Vertreter zur Allgemeinen Ortskrankenkasse am gestrigen Tage ging es in den beiden Wahllokalen manchmal recht lebhaft zu. Von den etwa 1900 Wählern haben 1456 (darunter viele weibliche) ihr Wahlrecht ausgeübt. Das Resultat der Wahl werden wir morgen bekanntgeben.

Arloff, 14. Nov. Am Samstag den 8. d. M. zog die Prozession zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria und zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer von Arloff nach Barweiler. Von nah und fern waren die Pilger zusammengekommen, so daß die Zahl bis 200 kam. Die Pilger waren alle erbaut von der schönen Ordnung, welche in der Prozession herrschte und ganz besonders über die zu Herzen gehende Andacht, welche abends gegen ½8 Uhr am Gnadenaltare vom ältesten Brudermeister gehalten wurde. Sonntag morgen nach 9 Uhr zog die Prozession unter obengenannter Beteiligung von Barweiler aus und kam abends wohlbehalten in der Heimat wieder an.

Rheinbach, 13. Nov. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung gab Bürgermeister Commeßmann bekannt, daß der Staat zu den Kosten der Instandsetzung der Rheinbacher Burg endgültig 2500 *M* bewilligt habe; der Staat knüpft daran die bekannte Bedingung, daß die Arbeiten vom Provinzial-Konservator der Kunstdenkmäler begutachtet und beaufsichtigt werden. Die Provinz hat bereits 4000 *M* und der Kreis 2000 *M* bewilligt. Damit stehen im ganzen 8500 *M* zur Verfügung. Wie der Vorsitzende hervorhebt, wird dieses Geld zu den Instandsetzungsarbeiten der Burg sicher ganz verbraucht werden. Die Stadt kann die Burg für 30 000 *M* kaufen. Das Grundstück hat einen reellen Wert von 10 000 —. Eine Verzinsung der Kaufsumme erfordert 1200 *M* jährlich. An Miete für ein noch dastehendes Haus würden 600 *M* einkommen. Eine Scheune soll als Gerätehaus für die Feuerwehr ausgebaut werden, wodurch noch 120 *M* erspart würden. Nach diesen Abzügen sei aber noch immerhin ein Kapital von 12 000 *M* zu verzinsen. Eine Wertsteigerung der Grundstücke sei zu erwarten, wenn ein Streifen erzbischöflichen Grundbesitzes zugekauft werde. Es ist nun dem Vorsitzenden gelungen, dem erzbischöflichen Stuhle genehme Grundstücke von Dritten zu erwerben, wofür er den fraglichen Streifen einzutauschen hofft. Unter diesen Umständen glaubt der Vorsitzende der Versammlung den Ankauf des Burggeländes empfehlen zu können. Bis zum Ankauf dieses Geländestreifens vom erzbischöflichen Stuhle soll aber der endgültige Beschluß vertagt werden. Mit der Restaurierung der Burg wird dann sofort begonnen werden. Die 30 000 *M* für den Ankauf der alten Rheinbacher Burg sollen in Verbindung mit dem nötigen Gelde für eine zu errichtende Badeanstalt durch Anleihe beschafft werden. — 3 Hektar Waldparzellen im Kuhlager sollen noch an den Kaufmann und Fabrikant Müser in Cöln verkauft werden. Der Morgen wird mit 500 *M* bezahlt. Fabrikant Müser wird dort eine große Sprengkapselfabrik errichten, die an Größe und Arbeiterzahl der früher geplanten Chedditfabrik nicht nachstehen wird. Die Ausbauung und Instandhaltung des Merzbacher Weges bis zur Fabrik hat Müser übernommen. — Die kürzlich von der Stadt angekauften Grundstücke sind wieder verpachtet worden. Die Pachtgelder bringen 2 Prozent der Kaufsumme ein; das sind 20 *M* für den Morgen. In den letzten zwei Jahren hat die Stadt allein für 30 000 *M* Land und Gärten angekauft. — Wie der Herr Vorsitzende dann weiter noch mitteilte, hat er sich an den Eisenbahnminister gewandt, um bei der beabsichtigten Verlegung von Eisenbahnwerkstätten eine solche Anstalt für Rheinbach zu erlangen. Der Minister hat darauf geantwortet, daß eine Verlegung von Werken der Staatsbahn nicht im Sinne der Verwaltung liege. Die Meldung, daß der Cölner Eisenbahndirektionsbezirk geteilt werde, sei nicht zutreffend. Die Eisenbahndirektion Cöln hat dem Vorsitzenden die Mitteilung zukommen lassen, daß im nächsten Jahr ein Bauabteilung für die neue Bahn Liblar—Dernau nach Rheinbach verlegt werde.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Eine sehr schwere Beschuldigung der Griechen.

Sofia, 11. Nov. Amtlich: Das Geheimnis, das um das Schicksal der beim Austausch der beiderseitigen Gefangenen fehlenden bulgarischen Soldaten schwebte, lüftet sich allmählich. Es ist jetzt festgestellt worden, daß 80 gefesselte Soldaten, die auf dem griechischen Dampfer Pelope nach Soldaten, die auf dem griechischen Dampfer Penelope nach täne gelegt zu werden, während der Fahrt auf Befehl des Kapitäns, eines gewissen Lebebeis, ins Meer geworfen worden sind. Elf andere Soldaten, ebenfalls Gefangene, die sich an Bord des gleichen Dampfers befanden, sind nach den schrecklichsten Martern getötet worden. Das ist vor den Augen einiger Passagiere geschehen. (Auch ein Archimandrit soll auf diese Weise verschwunden sein.)

Landwirtschaftliches.

Motorschaupflügen in Düren.

Die Lokalabteilung Düren des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen veranstaltet im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer gelegentlich ihrer Generalversammlung am 26. November d. Js. nachmittags 1 Uhr ein Motor-Schaupflügen durch die Deutsche Kraftpflug-Gesellschaft in Berlin auf dem Grundstücke des Herrn Gutsbesitzers Kieselstein an der Binsfelderstraße in Düren, direkt hinter dem Judenfriedhofe. Interessenten werden zu dieser Veranstaltung ergebenst eingeladen.

Geflügelzuchtkursus für Volksschullehrer.

Am 15. April 1914 (Ostermittwoch) soll wieder ein 14tägiger Geflügelzuchtkursus für Volksschullehrer an der Geflügelzucht- und Lehranstalt in Neuß beginnen. Den Teilnehmern hat der Herr Minister für Landwirtschaft wie früher Erstattung der Reisekosten (Fahrkarte II. Klasse) und 3 *M* Tagegelder gewährt. Die Kursisten finden in der Stadt Neuß in guten Hotels entsprechende Wohnungen zu mäßigen Preisen. Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 15. Dezember 1913 bei der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn, Bismarckstraße 4, melden. Bevorzugt werden solche Lehrer, die bereits Geflügelzucht betrieben und einige Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt haben.

Rückbeförderung von Wanderarbeitern.

Der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Bonn, Bismarckstraße 4, veranstaltet in diesem Herbste wieder gemeinsame Rückbeförderungen von in der Rheinprovinz beschäftigten Wanderarbeitern. Es empfiehlt sich daher für diejenigen Landwirte, welche Wanderarbeiter beschäftigen und diese einem solchen Rücktransport anzuschließen beabsichtigen, sich baldigst mit dem Arbeitsnachweis in Verbindung zu setzen, welcher dann gerne nähere Mitteilungen machen wird. Durch diese gemeinsamen Rückbeförderungen wird für die Arbeitgeber eine nicht unwesentliche Ersparnis an Fahrkosten erzielt.

Ein Zuschneide- und Näh-Unterrichts-Kursus beginnt hierselbst am Montag den 17. d. M. im Hotel Ferd. Reuter. Derselbe wird abgehalten von dem staatlich geprüften Fachlehrer Herren- und Damenschneidermeister Jos. Schäfer.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 11. November 1913.

Weizen Mk. 18,00. Roggen Mk. 15,00. Hafer Mk. 15,25.

Neuß, 12. November.

Weizen 1. Sorte 18,60 Mk., 2. Sorte 17,60 Mk. Hafer 1. Sorte 17,80 Mk., 2. Sorte 16,50 Mk. Roggen 1. Sorte Mk., 15,50 2. Sorte 14,50 Mk. Wintergerste 1. Sorte 15,20 Mk., 2. Sorte 14.20 Mk. die 100 Kilo.

Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. Heu 2,40—2,60 Mk. Luzerner Heu 3,00—3,50 M. die 50 Kilo. Krumm- und Preßstroh 10,00 M. Breitdruschstroh 11,00 M. Roggenrichtstroh 12,00 Mk. die 500 Kilo. Kleie 5,50 M. die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 65,00 M., beim Kauf von 100 Ctr. aber 65,50 Mk., mit Faß 3,00 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 100,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 13. Nov. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

1775 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 55—58 (70—73) b) vollfleischige über 2 Ztr. 55—58 (70—73), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 55—57 (69—72), d) Fettschweine über 3 Ztr. 00—00 (00—00) e) gering entwickelte 51—54 (64—68), f) Sauen und geschnittene Eber 50—54 (64—68).

401 Kälber. a) Doppelländer feinster Mast 80—88 b) feinste Mast und Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68—72, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 63—67, d) geringe Saugkälber 54—62 e) Fresser 00—00.

479 Schafe. Stallmast- (mit Wolle), a) Mastlämmer und jüngere Masthammel M. 00—00 (00—00), ohne Wolle (00—000), b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 00—00 (000—000), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) (00—00), Sauglämmer 00—00. Weideschafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel (94—96), b) geringere Lämmer und Schafe (78—93). Sauglämmer 00—00 (00—00).

Eingeführt wurde an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland 424 Viertel Großvieh, 155 Kälber 60 Viertel aus Schweden, 00 Kälber.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo:

A Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1,74 bis 1,78, 2. 1,60—1,64, 3. 1,48—1,52. Kühe 1. 0,00—0,00 2. 1,56—1,60, 3. 1,52—1,56. Schweinefleisch 1. 1,60—1,64, 2. 1,50—1,54 3. 0,00—0,00 Speck 1,40—1,48.

B Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,30—1,36, 2. 1,36—1,44 3. 0,00—0,00. Schwedisches Rindfleisch 1. 1,60—1,70 2. 1,40—1,50 3. 0,00—0,00. Kalbfleisch 1. Güte 1,64—1,76, 2. 1,52—1,60, 3. 1,40—1,50.

---

wenigstens gestehen, daß ich ein ehrlicher, rechter Kämpfer gewesen bin, wenn ich auch unterlag."

„Sie sprechen von mir als auf der Höhe des Lebens stehend — ach, Harald, ich gehe einem sehr ungewissen Schicksal entgegen . . ."

„An der Seite Ihres Gatten? An der Seite des Millionärs — des Ministers?"

„Sie täuschen sich! Ich habe meine Verlobung rückgängig gemacht."

„Edelgard!"

„Ich reise im nächsten Monat nach Südafrika, wo mein Vater eine Stellung als Minen-Direktor angenommen hat."

Harald vermochte lange kein Wort zu erwidern.

Seine Blicke wanderten wie traumverloren in den weißen Dunst des Waldes — wie ein flüchtiger Sonnenstrahl kommenden Glückes huschte die Hoffnung durch seine Seele, gleichsam wie das Frühlingsahnen durch die winterliche Natur.

Dann sagte er tief aufatmend:

„Und er — Ihr Verlobter — gab er Sie so leicht frei?"

„Er kämpfte mit sich selbst — er bekämpfte alle meine Gründe — und fast hätte er mich nochmals besiegt, aber dem letzten meiner Gründe mußte er sich beugen."

„Welches war dieser Grund?" fragte er in atemloser Spannung.

„Daß die alte Liebe in meinem Herzen noch nicht erstorben war und — nie ersterben würde . . ."

„Edelgard?!"

Er ergriff ihre Hände und schien ihre erbebende Gestalt in seine Arme ziehen zu wollen. Doch dann gab er ihre Hände frei und legte seine Rechte über die Augen, als blende ihn die Sonne, welche flimmernd auf der Schneedecke ruhte.

„Ich darf nicht daran denken," flüsterte er, wie zu sich selber sprechend. „Das Glück würde mich überwältigen, würde mich schwach machen — und ich muß doch stark bleiben —"

Da legte sie die Hand leicht auf seinen Arm.

„Wir können und wollen in dieser Stunde des Abschieds von unserer Liebe sprechen, Harald," sagte sie mit weicher Stimme. „Wir haben uns beide getäuscht, indem wir meinten, unsere Liebe vergessen zu können und in der Vereinigung mit einem anderen Ruhe, Frieden und Glück zu finden. Oder täusche ich mich auch jetzt noch, Harald — lebt die Liebe in meinem Herzen allein?"

Da fuhr er jäh empor und lachte bitter.

„In Ihrem Herzen allein, Edelgard? Ach, alle diese Jahre hindurch habe ich die Liebe zu Ihnen — nein, laß mich wieder zu Dir sagen — in meinem Herzen getragen: die Liebe und den Schmerz, die Verzweiflung und den Zorn über Dich und über mich — über Dich, weil Du Dich damals so leicht, so rasch von mir trenntest, weil Du ohne weitere Prüfung annahmst, ich sei ein erbärmlicher Schwächling und Feigling — und den Zorn über mich, weil ich Dich gehen ließ, weil ich nicht den Mut fand, Dir zu folgen und mit Dir gemeinsam den Kampf um das Dasein aufzunehmen. Das war es ja, Edelgard, was mir das Herz zerriß, was mir die bitteren, harten Worte auf die Lippen zwang, daß ich glaubte, Du habest diese Liebe im Glanz des Reichtums vergessen, Du seiest wie die anderen alle, die Reichtum und Rang für die Liebe eintauschen! Das war es, Edelgard! Und jetzt erkenne ich, wie sehr ich mich getäuscht habe. Jetzt, wo es zu spät ist — doch nein, es soll nicht zu spät sein! Was ich damals versäumt, ich will es jetzt nachholen! Ich will mit Dir hinausziehen — will mit Dir kämpfen und arbeiten!"

Sie sah ihm lächelnd in das erregte Gesicht.

So hatte sie ihn zu sehen gewünscht, als ihres Vaters Reichtum zusammenbrach! Damals hätte sie sich aufjauchzend an sein Herz geworfen, damals wäre sie mit ihm hinausgezogen in den Kampf und Arbeit, in Armut und Elend, in Not und Tod!

Und jetzt?

Ihre Liebe war noch ebenso stark, wie damals; ja, sie war tiefer und uneigennütziger, selbstloser geworden. Sie wollte nicht nur ihr Glück, das sie allein in der Vereinigung mit ihm gefunden haben würde, sie wollte vor allem sein Glück, das er da draußen in der Welt, losgelöst von der haimatlichen Scholle und von allen Verhältnissen seines bisherigen Lebens, nicht finden konnte.

Ein heißes Gefühl der Freude durchströmte ihr Herz bei seiner leidenschaftlichen Aufwallung, aber das Leben hatte dennoch ein gewisses Mißtrauen in ihre Seele gepflanzt, so daß sie sich dieser Freude nicht ganz hinzugeben vermochte.

Die Zeit der Prüfung für sie und für ihn war noch nicht zu Ende. Sie mußten beide erst erstarken in Kampf und in der Arbeit — jeder auf seinem Platze, wohin ihn das Geschick gestellt.

„Ich danke Dir, Harald, für Deine Worte," entgegnete sie leise, indem sie mit feuchtschimmernden Augen zu ihm emporblickte und ihre Hand warm in der seinigen ruhen ließ. „Aber laß uns nicht vorschnell handeln, wie unser augenblickliches Gefühl uns vielleicht eingeben möchte. Was vor Jahren möglich war, ist es jetzt nicht mehr. Wir wollen glücklich sein in der Gewißheit unserer Liebe, wenn auch tausende von Meilen zwischen uns liegen. Wir dürfen aber auch nicht allein an uns denken, sondern müssen uns vor allem unsere Freunde, an unsere Pflichten erinnern. Wir wollen an Deine Mutter, an Deine Schwestern denken, wir wollen auch an Else und ihren Vater denken, — die alle eine solche Wendung der Dinge schmerzlich empfinden würden. Wir würden nur neue Schuld auf uns laden; denn wir sind nicht nur dazu da, unsere eigenen selbstsüchtigen Wünsche zu erfüllen und unseren eigenen Leidenschaften — und seien sie auch noch so edlen Beweggründen entsprungen — Genüge zu verschaffen, sondern mehr noch sind wir dazu in diese Welt gestellt, um unseren Mitmenschen gegenüber unsere Pflichten zu erfüllen. Das durch Verletzung dieser Pflichten gewonnene Glück wird zu einem Fluch für uns selbst und verwandelt sich in Unglück; dem Glückstraume der Leidenschaft folgt ein Erwachen in der nüchternen Welt der Wirklichkeit, in der es keine Träume gibt."

„Was soll ich aber tun?" fragte er tonlos.

„Deine Pflicht, Harald — wie ich die meinige tun werde."

„Und werden wir uns niemals wiedersehen, Edelgard?"

„Die Welt ist klein, Harald. Wollen sich zwei Menschen vor einander verbergen, so können sie das auch, wenn sie in unmittelbarer Nähe beisammenwohnen. Die Welt ist groß — und dennoch bleiben manche Menschen zusammen und leben mit einander, wenn auch Meere und Erdteile trennend zwischen ihnen liegen. Laß uns hoffen, Harald, daß der allmächtige Wille, der das Geschick der Menschen lenkt, uns auch räumlich wieder zusammenführt, wie er uns innerlich, seelisch zusammengeführt hat — jetzt, wo sich Tausende von Meilen zwischen uns legen sollen. Sind wir dieselben geblieben, Harald, haben wir uns selbst und unseren Pflichten Treue gehalten, dann werden sich unsere Herzen und Hände gewiß noch einmal zusammenfinden zu einem Bunde des Glückes und des Friedens."

Edelgard hielt seine Rechte in ihren beiden Händen und schaute mit ernstem und doch unendlich liebevollem Blick zu ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Sa.
Faktor 22,5

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht ½2 Uhr meine gute Gattin

Frau Peter Rau

geb. **Paula Riemer**

unerwartet, infolge einer Herzlähmung, jedoch vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von 60 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bittet der trauernde Gatte

Peter Rau
nebst Anverwandten.

Euskirchen, Abtande bei Amsterdam, Homburg (Pfalz), Burgbrohl (Westfalen) und Budapest, den 13. November 1913.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Montag den 17. November, morgens ½9 Uhr, in der Pfarrkirche; gleich nachher die Beerdigung vom Sterbehause, Hochstraße 25, aus.

GEWERBLICHE AUSSTELLUNG EUSKIRCHEN 1913 — FÜR VERDIENSTVOLLE LEISTUNGEN

Trauerhüte
Trauerschleier, Trauerflore
Trauercrepe
Trauerhandschuhe
stets in großer Auswahl bei bekannt billigen Preisen im Putz- und Modehaus
L. David
Euskirchen, Neustraße 22.
Fernsprecher Nr. 323.

Billig zu verkaufen.
Glasschrank 15, Küchenschrank 5, Leinenkommode 8, weißer Herd mit Aufsatz, wie neu, 35 Mk., 9 Oefen, Stehertischchen, Stühle, Tische, Sofas, Bettlade, Büfettschränke, Lehnbänke, Nachtschränke, Waschkommoden, Betten mit und ohne Wäschekasten, Auflege-Matratzen, Patent-Matratzen, zusammenklappbare Matratzen, Diwans in vielen Farben billig und gut. Großes Lager, billige Preise.
Jos. Heinrichs,
Möbel- und Schuhhaus,
Kapellenstraße 22 Euskirchen Kapellenstraße 22.
Eigene Polsterei. Lieferung frei Haus mit eigenem Fuhrwerk.

Kölner Margarine-Werke
Klein & Heinzen, Cöln
empfehlen ihre feinste Spezial-Margarine-Marke
Nurdie
Bauernbutter-Ersatz.
Vertreter: Heinrich Joist, Cöln-Ehrenfeld.

Marianische Jungfrauen-Kongregation.
Sonntag den 16. November und Sonntag den 23. November 1913, abends 6 Uhr, im Saale des Gesellenhauses

Theateraufführung.

1. „**Constantia.**"
Dramatisches Schauspiel in 2 Akten.
2. „**Ein Pensionsstreich.**"
Lustspiel in 1 Aufzug.

Eintrittspreis **50** Pfg., für Mitglieder **10** Pfg.
Der Ertrag ist für die Herz-Jesu-Kirche bestimmt.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Tanz-Cursus!

Den geehrten Familien von Euskirchen und Umgegend hiermit zur gefl. Mitteilung, daß wir gegen Ende November d. Js. einen
geschlossenen Unterrichtskursus für Tanz- und Anstandslehre
eröffnen. Gefl. Anmeldungen an unser Privat-Institut, **Bergerstraße 83,** baldigst erbeten. Einzelunterricht zu jeder gewünschten Zeit.
Hochachtend
F. Gymnich und Frau,
Mitglieder des Deutsch. Tanzlehrer-V.

Bürgerverein Euskirchen-West.

Die Bürger der Weststadt werden höflichst gebeten, aus Anlaß der Einweihung des Königl. Lehrerseminars am 15. d. M. die Häuser zu beflaggen.
Der Vorstand.

Konzert-Vereinigung
Euskirchen.

1. Abonnements-Konzert
heute **Freitag den 14. November 1913,** abends 8 Uhr, im Kaisersaale des **Hotel Pohl** (Ferd. Reuter).

Städtisches Orchester, Bonn.
Leitung: Herr Städtischer Kapellmeister Heinrich Sauer.
Solistin: Frl. Frieda Stegmann (Klavier), Bonn.

1. Carl Reinicke: Friedensfeier-Fest-Ouvertüre (aus Anlaß der Jahrhundertfeiern 1813).
2. Ludwig van Beethoven: Konzert Es-dur Nr. 5 op. 73 für das Pianoforte mit Orchester. (Frl. Frieda Stegmann).
3. Richard Wagner: Einleitung des 3. Akts aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg".
4. Engelbert Humperdinck: Einleitungen zum 2. und 3. Akt „Königskinder".
5. Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 4 B-dur op. 60.

Konzertflügel: Ibach, Köln.

Abonnements zu allen 4 Konzerten am 14. November und 14. Dezember 1913 und 30. Januar und 22. März 1914 zum Preise von 8,50 Mk. (Sonntagskarte) 6.00 und 4.00 Mk. (Wochenkarten für Familienmitglieder desselben Hausstandes) zum 1. (numerierten) Platz und den 4.00 Mk. zum 2. Platz können noch im Rathaus-Zimmer 10 vorgelegt werden.
Einzelkarten kosten zum 1. Platz 3.00 Mk. und zum 2. Platz 1.50 Mk.
Die Konzerte beginnen pünktlich; die geehrten Besucher werden daher gebeten, schon ½ Stunde vorher ihre Plätze einnehmen zu wollen. Garderobe im Vorverkaufe links.

Zu der am Samstag den 15. November stattfindenden

Einweihung des neuen Königlichen Lehrerseminars

wird die Bürgerschaft ergebenst eingeladen.

Festordnung:

9 Uhr: Feierliches Hochamt in der Klosterkirche.
11 Uhr: Festakt in der Aula.
2 Uhr: Festessen im Saale des Hotel Jostjen.
7½ Uhr: Schülerkonzert im Kaisersaal.

Anmeldungen zu dem Festessen (Gedeck 3,50 ℳ) werden bis zum 6. November an das hiesige Bürgermeisteramt erbeten.

Euskirchen, den 30. Oktober 1913.

Namens der Stadt Euskirchen: Disse, Bürgermeister.
Namens des Lehrerkollegiums des Königl. Lehrerseminars: Dr. Schultz, Seminardirektor.

Für Schneider, Schneiderinnen! Für Hausbedarf!
Ein großer
Zuschneide- und Näh-Unterrichts-Kursus
beginnt bestimmt am **Montag, den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,** im Hotel **Zur Rente** in Euskirchen, Burgstraße.
Der Zuschneide- und Nähunterricht wird unter Garantie erteilt.
Tages- und Abend-Unterricht.
Anmeldungen wolle man an Herrn Obermeister **J. Winkel,** Euskirchen, Bergstraße, gefl. gen lassen, der auch jede Auskunft erteilt.
Mit Hochachtung
Jos. Schaefer, Fachlehrer.
Gepr. Herrenschneidermeister, gepr. Damenschneidermeister.
Eigene Unterrichtskurse in Düren und Jülich.

Schöne, geräumige
Landwohnung
mit od. ohne gr. Obstgarten sofort zu vermieten. Elektr. Licht u. Wasserleitung vorhanden.
Off. erb. an **Lehrer Wagner,** Münchheim b. Euskirchen.

Drei schöne Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen bei **Joh. Wirtz,** Annaturmstraße 20.

Wohnung
mit Einsatzbt und Stall gesucht. Offerten u. **B. H. 67** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kolonialwaren
aller Art empfiehlt zu den billigsten Preisen und nur in guten Qualitäten (auch frei ins Haus)
Gottfr. Scherfgen
Euskirchen, Dechenstraße 10, Brennmaterialien- und Kartoffel-Handlung.

Kölner Lotterie.
Ziehung im Glücksrad zu Cöln am 22. und 23. Dez. 1913.
100 000 Mk.

1 Hauptgewinn		50000 ℳ
1 Hauptgewinn		10000 „
1 Hauptgewinn		5000 „
5 Gewinne a	1000 =	5000 „
2 Gewinne a	500 =	1000 „
5 Gewinne a	200 =	1000 „
10 Gewinne a	100 =	1000 „
20 Gewinne a	50 =	1000 „
50 Gewinne a	20 =	1000 „
100 Gewinne a	10 =	1000 „
4800 Gewinne a	5 =	24000 „

Kölner Lose a 3.00 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. extra
empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme,
M. Lion, Bankgeschäft,
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Starker!
Schmiedelehrling
sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Mädchen,
Repetierstraße 27.

Mädchen,
am liebsten vom Lande, das kochen und alle Hausarbeit **gründlich** und selbständig verrichten kann, zum 1. Dezember od. früher gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. **W. M. 250** postl. Godesberg.

Lehrmädchen
und solche, welche sich noch ausbilden wollen, gesucht.
Damenschneiderei
Gebsm. Meurer, Annaturmstr. 27.

Helbach's
Rhenus-Borax
Seifenpulver
das altbewährte, einzigartige
Waschmittel
Paket 15 Pfennig
zu haben bei:
den bekannten Verkaufsstellen.

Eigenhänd. Testamente
entwirft sachgemäß,
Erbschafts- und Teilungsangelegenheiten
erledigt fachmännisch
Johann Kasper,
Rechtsbüreau,
Euskirchen, Neustraße 28.

Gasthof Düren,
Euskirchen, Ecke Bürvenstraße und Hochstraße,
hält sich bestens empfohlen
Neues Billard.
Meine Weine. Münchener Bier. Helle und dunkle Biere. Kühle, Schöne Logierzimmer.
Gesellschaftslokal für Vereine.
Gute Küche. Angemessene Preise.

Zehnter Jahrgang. Nr. 265. Erstes Blatt. Samstag, 15. November 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik und Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Belagexemplar 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: „Volkszeitung, Euskirchen."

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Erfahrte Ersatzmittel für Manöver?

Sowohl die Schulung der höheren und niederen Truppenführer für den Ernstfall als auch die Notwendigkeit, die neuzeitliche Gefechtsausbildung der Truppen in größeren Verbänden nach wie vor als bisher zu fördern und die Leistungen auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, zwingt zu einer weiteren Ausgestaltung der großen Manöver, was die Anforderung erhöhter Mittel hierfür im nächsten Haushaltsetat notwendig macht. Es handelt sich einmal darum, den Umfang der Kaisermanöver gradzustellen zu erweitern und ferner die Korpsmanöver unter Leitung der General-Inspekteure der Armeeinspektionen weiter auszubauen, als bisher vorgesehen wurde. Im diesjährigen Kaisermanöver standen z. B. zwei Armeekorps einander gegenüber. Künftig sollen es mehrere Armeekorps auf jeder Seite stehen. Was die Korpsmanöver unter Leitung der Generalinspekteure der Armeeinspektion anbetrifft, die in diesem Jahre zum ersten Mal angeordnet wurden, so soll in Zukunft das Manövrieren gegen den markierten Feind in Fortfall kommen, und es ist beabsichtigt, vom nächsten Jahre ab jedes Korps der betreffenden Generalinspektion unter der Leitung des Generalinspekteurs gegeneinander manövrieren zu lassen.

Bisher wurde „Marsch-Marsch" gegen die Franzosen.

Der bevorstehende Ausbau und Beginn für die preußische Landesfestschule [illegible] Jahr bereits [illegible] Massenversammlungen abgehalten, die zum Anschluß aus der Landesfestschule aufforderten. Zu den Versammlungen soll das Thema „Zur Buße!" behandelt werden. Unter den Rednern befinden sich neben einigen, die nämlich einem christlichen Gemeinschaftsverein angehört haben, die sozialdemokratischen Abgg. Hoffmann, Liebknecht und Zubeil, die damit wieder einmal zu erkennen geben, daß der sozialdemokratische Programmpunkt „Religion ist Privatsache" der reine sozialdemokratische Schwindel ist. Eine andere Frage aber ist, ob die Behörden derartige Massenversammlungen gerade zum Buß- und Bettag zulassen werden. Die Deutsche Tagesszeitung kann sich nicht denken, daß die in Betracht kommenden Behörden eine derartige Entweihung des Bußtages dulden werden". Abwarten! Ja, wenn ein Jesuit an irgendwelchem Tage einen religiösen Vortrag halten wollte, dann wäre ein behördliches Verbot bestimmt mit Sicherheit zu erwarten. Der Unglaube und die Sozialdemokratie sind besser daran; sie fühlen sich durch die Gesetze und durch die Behörden in ihrer Freiheit geschützt!

Allbeutsches.

Statt gegen die ungeheuerliche Beschimpfung Verwahrung einzulegen, die sich — wie auch die amtliche Darstellung zugibt — der Leutnant v. Forstner gegenüber unseren elsaß-lothringischen Staatsbürgern herausgenommen, hat die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" folgendermaßen: „Es ist ja jammervoll und beleuchtet die Zustände im Reichsland, der Ohnmacht der heutigen Regierung, blitzartig hell, daß der Ausruf in Zabern nun schon den dritten Tag ordnungslos und heute abend vielleicht aufs neue wieder seine Fortsetzung findet. Dort unten muß mit eisernen Besen ausgekehrt werden und eine Militärdiktatur würde dort unten wohl eher angebracht sein als eine bundesstaatliche Verfassung; eine neue dreißigfache Militärdiktatur wie von 1871—1874 würde dort unten Wunder wirken —." Eine wundervolle Militärdiktatur.

Die Frage eines deutschen Kunstfernverdinglas.

Der Schlesische Volksgesitung wird von „gewöhnlich gut unterrichteter" Seite geschrieben:

„Der Papst wird im Laufe des Monats Dezember ein konsistorium abhalten, auf dem er den Erzbischöfen von Köln und von Wien sowie einigen anderen italienischen und auswärtigen Prälaten den Kardinalshut verleihen wird. Es ist ganz sicher, daß der Papst in diesem Konsistorium auch seinen deutschen Kunstfernverdinand ernennen wird. Diese Frage ist noch nicht reif. Es heißt, daß später, wenn die Verhandlungen des Vatikans mit der Berliner Regierung beendet sein werden, wahrscheinlich der Abtprimas der Benedikiner, [illegible] Hopmann, der persönliche Freund des deutschen Kaisers, Kurienkardinal wird. Die zur Entscheidung dieser Angelegenheit wird aber noch geraume Zeit vergehen."

Amerika.

Nordamerika und Mexiko.

Washington, 13. Nov. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird der gegenwärtige Stand der mexikanischen Frage folgendermaßen gekennzeichnet: Die amerikanischen Forderungen, die der provisorischen Regierung gestern übermittelt wurden, sind bisher unbeantwortet geblieben. Der amerikanische Geschäftsträger D'Jahnschenko hat seinen Auftrag erfüllen, um keine Pässe zu bitten, und es sind bisher keine Schritte geschehen, seine diplomatische Sendung zu beendigen.

Provinzielles und Vermischtes.

Gräfrath, 12. Nov. Zwei der Polizei wohlbekannte Einbrecher aus Elberfeld, auf deren Konto anscheinend auch Einbrüche in der hiesigen Gegend zu setzen sind, hatten in der vorvergangenen Nacht einen Einbruch in eine Walder Wirtschaft verübt. Sie gaben dann mit ihrer Beute in den Geistrather Stadtwald, wo sie wegen einer Flasche Steinhäger in Streit gerieten, in dessen Verlauf der „Arbeiter" Johann Gellesheim von einer Axt eine Axtbeule abtrug und dem anderen Einbrecher, dem Hüsbringer Willi Schlippköther, mehrere Schläge über den Kopf gab. S. erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald. Der Täter nahm die Papiere des Erschlagenen an sich, zerriß sie zum Teil und geriterte sie im Grätzether Stadtwald. Den Mörder fand man schließlich schlafend unter der Bank. Er auch verhaftet und gestand die Tat ein. Er hatte erst am 21. Oktober eine dreieinhalbjährige Zuchthausstrafe verbüßt.

München, 14. Nov. Aus Garmisch wird gemeldet, daß infolge der Einfahrt des Königs von Sachsen in die Station ein Gepäckwagen zwischen der Maschine und dem Hofwagen entgleiste und über die Schienen geschleudert wurde. Der Zugführer brachte den Zug zum Stehen.

Lokales.

* Der Musikpp-Verein hält am Sonntag den 16. November, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle ein Generalversammlung ab, wozu alle Mitglieder dringend eingeladen werden. Auf der Tagesordnung steht: 1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Vorstandswahl; 4. Abhaltung eines Kurtstes; 5. Weihnachtsfeier; 6. Verschiedenes.

* Wie im Ausgeführte unter heutigen Zeitung ersichtlich, führt der Theaterverein Constantia am morgigen Sonntagabend in der Turnhalle das Volksstück „Die Lieder des Musikanten" oder „Die feindlichen Brüder" auf. Der altrenommierte Verein hat es in den langen Jahren seines Bestehens verstanden, sich einen guten Namen in Euskirchen und Umgegend zu erobern. Auch das vorhin benannte Volksstück wird gewiß, bei den vorzüglich geübten Kräften der Constantia, einen guten Eindruck hinterlassen, und wünschen wir dem Verein ein ausverkauftes Haus.

*

Konzert-Vereinigung Euskirchen.

Gestern eröffnete das Bonner Städtische Orchester unter bewährter Leitung des Herrn Städt. Kapellmeisters Heinr. Sauer mit einem Symphonie-Konzerte die Reihe der diesjährigen Abonnements-Konzerte. Bei den jetzt doch hinlänglich bekannten erstklassigen Darbietungen dürfte man allerdings auch bald einmal ein ausverkauftes Haus erwarten. Der 2. Platz wies erfreulicherweise wenige Lücken auf, aber zum 1. Platz hätten doch noch einige 50 kunstsinnige Bürger Karten erhalten können; ein Beweis dafür, daß diese Konzerte nicht, wie gestern in einem Eingesandt des „Euskirchener Volksblattes" behauptet wurde, und den „Oberen Zehntausend" zugute kommen.

Wer den Fall unserer Nation vor hundert Jahren in seiner ganzen Tiefe erfaßt, sich ferner die helle Begeisterung zum Freiheitskampfe, die überwenschlichen Opfer und endlich den heldenmütigen Befreiungskrieg vergegenwärtigt, der mag

Die Macht der Frau.

Von H. Wietfeldt.

Nachdruck nicht gestattet.

„Willst du mich Deine Pflege angedeihen, lieber Kurt?" sagte Gerda zu ihrem Gatten, der nach beendeter Abendmahlzeit unruhig im Zimmer auf und ab ging.

Der junge Mann blieb vor seiner für übertrieben schlicht und häuslich verschienen Frau stehen, die ihr Handarbeitskörbchen auf den Tisch gestellt hatte und es sich gerade in der Sofaecke bequem machte, als verstände es sich von selbst, daß der Geliebte neben ihr Platz nähme. Die Hängelampe mit kunstvollem Lichtschein beleuchtete die holden Gesichtszüge der jungen Frau, die sich mit glückseligem Behagen in ihrem heimischen Zimmer umschaute. „Nicht wahr, Kurt, wir haben es doch behaglich in unserem Heim?" — „Ja, mein Herz. Deine Mutter hat alles wunderschön eingerichtet. Ihr schönstes Geschenk aber ist meine verständige, kleine Frau. Nicht wahr, mein Herz, Du verlangst nicht, daß dein Schatz ein Philister wird? Nach der eintönigen Arbeit des Tages besorgt ich abends der Anregung." — „So, nun war es heraus! Lange hatte ihn vor dieser Aussprache gebangt.

Gerdas Augen umwölkten sich, aber ihr Mund lächelte. „Ich hatte mich so sehr auf diesen Abend zu zweien gefreut, bis jetzt waren wir immer bei den Eltern." — Nun ja, darum konnte ich auch so lange nicht zu meinen Freunden kommen. Das Opfer brachte ich jedoch meinen Liebling gern." — „Opfer?" Gerda wollte noch mehr erwidern, aber Kurt fiel ihr jäh ins Wort:

„Liebe Kinde, Schatz," sagte Kurt, um die Unterhaltung rasch abzubrechen, „die Reise steckt Dir gewiß noch in den Gliedern, gehe früh zu Bett! Ich werde Dich nachmittags mit Ich will ganz leise auftreten, um Dich nicht zu stören." — Es hatte kein weiteres Wort und ging.

Als Gerda allein war, brach sie in Tränen aus. War das das häusliche Glück, welches sie erträumt hatte? Kurt, der sie als Braut und auf der Hochzeitsreise so vergötterte hatte, zog die Gesellschaft seiner Freunden der ihrigen vor? Freunde?! — Zechgenossen waren es, bloß Stammtischbekannte! Männer in guter sozialer Stellung, aber leider ohne Familie, leide ohne freundliche Häuslichkeit. Kurt war bei zu seiner Verlobung immer unter ihnen. Und dann? Wie sagte er doch gleich? — Ja, ganz recht: er würde die Abende mit der Braut verbringen und seine Bierstunden zum Teil bis acht Uhr abkürzen. Aber oft wurde es später. Gerda erinnerte sich der kleinen Ausflüchte, die sie gebraucht hatte, um die Eltern über die Tatsache hinwegzutäuschen, damit sie auf den unpünktlichen Schwiegersohn nicht schollten. Das Vaters Patience wollte nicht aufgehen; er war im Begriff, die Karten zusammenzuschieben. Gerda rief ihr Gedächtnis zu Hilfe, um einen Ausweg zu finden. „Diese sechs, Papa, müssen mir an die Sieben legen." — „Das hilft nichts, mein Töchterchen," erwiderte der Vater unglaubig. Aber Gerda zeigte solchen Eifer und wußte die Eltern so für die Sache zu interessieren, daß sie die Uhr nicht acht schlagen hörten, noch auf die Wiedergabe aufdrängen. Als ertönte! Wenn dann die Hausglocke ertönte, wickelte sich die Kartenreihe gerade glatt ab, und als der etwas erhitzte Schwiegersohn die Familie begrüßte, schickteste der gestrenge Papa die Häuschen gerade auseinander.

Die unangenehm hatte Gerda oft den Bierdunst empfunden, der den Geliebten umgab. Aber sie hatte geholft, die eigene Häuslichkeit so freundlich gestalten zu lassen, daß die dumpfige Bierluft, alle Anziehungskraft verlieren würde?

Nun war es doch nicht gelungen! Lag die Schuld an ihr? Hätte sie die Handarbeit nicht hervorholen, hätte sie mit ihrem Gatten ausgehen sollen? „Wenn nur die Eltern nicht erraten, daß er nicht heute schon allein ließ."

Betrübt legte sie Kurt's Hut ab. Aber auch anderen Morgen zeigte sie dem ein wenig bleichen und einsilbigen Gatten ein heiteres Gesicht. Fröhlich plauderte sie bei den Mahlzeiten und mit Herzlichkeit lud sie den Abend entgegen. Wie wenn es sich so von selbst verstände, steckte Kurt nach dem Essen die Zigarrentasche zurück und ging. Gerda sann und sann; schließlich gab sie es auf, sich den Kopf zu zerbrechen. Aber sie hatte sich ihn, wie sie hatte ihn? Sollte sie Bitten, Tränen, Vorwürfe brauchen? Durch solche Mittel hatte die Frau eines Kollegen ihren Gatten bezwungen. Aber erwurde als Pantoffelheld verlacht, sie als Hausdrachen verspottet. Durch dieselbe Mittel hatte eine andere Frau ihrem Manne das Haus verleidet, daß er nicht nur abends, sondern auch nachmittags ins Wirtshaus ging und häufig noch einen Frühschoppen einnahm.

Durch sie würde sie Kurts Liebe und Hochachtung einbüßen. Alles erringen — nur das nicht! — — „Sag einmal Schatz, magst Du Dir einen Abend ein paar Freunde einladen? Ich habe heute Rat in Gelee gekocht, er scheint gut geraten zu sein. Nach dem Essen spielt ihr einen Skat." — „Süßes Frauchen, willst Du Dir Deine nagelneuen Karten verunreinigen lassen? Wir hatten heute einen Skat im Café Cri verabredet — nun so, ich kann die Herren hierher bitten, aber Du hast Mühe davon, und sie sind verwöhnt." — „Mit dem Bier meinst Du? Ich stelle die Flaschen — es ist eine Sorte — in den Eisschrank und bringe sie Dir in Deinem Zimmer. Dann kann ich mich zurückziehen, wenn es zu lange währt."

Der Abend verlief sehr gemütlich. Kurt war stolz auf seine junge Frau, welche die liebenswürdigste und aufmerksamste Wirtin abgab und mit Geschick das Gespräch auf Dinge zurückte, welche auch die verwöhnteren Junggesellen interessierten. Als diese sich zur später Stunde verabschiedeten, priesen sie Kurt glücklich, daß er eine so reizende Hausfrau besitzt.

Diesem ersten geselligen Abende folgten andere. Die junge Frau rechnete gerne jauchzend an den Kassenbrochen herum. Es wollte nicht stimmen. „Schatz," sagte Gerda eines Morgens, „mein Haushaltsgeld geht zu rasch zu Ende." — „Ich habe es mir gedacht, gib die Kartenwunden wieder auf." — „Nein, das geht nicht, sie sind zu hübsch. Im Gegenteil, lade noch mehrere hinzu. Deine Kollegen X und Y und Z." — „Schelmchen, das geht doch nicht, diese müßten uns ja wieder einladen." — „Wäre das ein Unglück, Kurt? Deren Frauen würden das nicht weniger gern tun als ich, und die Last verteilt sich. Wir können ja einfach ein Kränzchen einrichten." — — Gesagt, getan. Alle waren gern dabei. Auf diesen Wochenabend trente sich jeder Teilnehmer, vor allem Kurt und Gerda. Den Sonntag verbrachten sie bei den Eltern.